

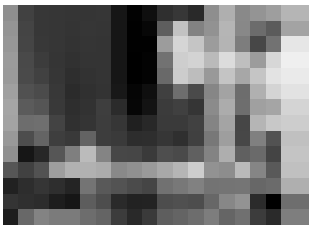
ISSN 1019-0287

Preis 60,- LUF

23. Feb. 2001

erscheint freitags

23/2 - 4/3/2001  
(film/tv/theatre/concert/events)



# L'école n'est pas finie



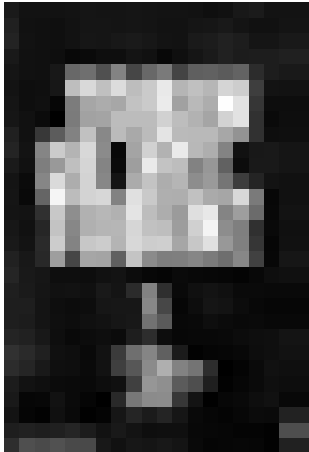
*Les déficits dans l'infrastructure scolaire dans le postprimaire mènent la liste des priorités du ministère de l'Education. Le projet de loi sur le fonctionnement du lycée de Mamer (ci-contre l'état de construction actuel) soulève à nouveau la question de la répartition équitable de l'offre scolaire.*

**dès woch, page 3**

(Photo: Christian Mosar)

**Alles unter Kontrolle?**  
Während die Regierung mit Anzeigen gegen die BSE-Panik ankämpft, brechen in EU-Viehbeständen neue Epidemien aus.  
**aktuell, Seite 2**

**Tobinsteuer**  
Eine Versteuerung von Währungsgeschäften, um Spekulationskrisen zu vermeiden, sei unrealistisch, heißt es in Bankerkreisen. Die Vereinigung ATTAC hält an ihrem Konzept fest.  
**dossier, Seite 5**



## STAHLFUSION

**Die Fusion von Arbed, Usinor und Aleria zum "größten Stahlunternehmen der Welt" wurde fast überall positiv aufgenommen. Eine Postadresse in Luxemburg und ein Luxemburger Co-Präsident im pensionsreifem Alter sind keine Garantie für die Zukunft.**

Ein Kommentar von  
Richard Graf.

Mit fast 30 Prozent Anteil an den Arbed-Aktien war der Luxemburger - fast untypisch für unsere neoliberale Privatisierungs-Epoche - der stärkste Miteigentümer an jener "industrie crépusculaire", deren Ende so manche PolitikerInnen und Wirtschaftsfachleute vor 20 Jahren in greifbarer Nähe sahen.

Es sollte anders kommen: Der Staat half seiner Stahlindustrie auf die Sprünge, setzte riesige Summen ein, um die Produktionsanlagen zu modernisieren und federte mit seinem "Luxemburger Modell" die sozialen Folgen der umfassenden Rationalisierungen ab. Als Gegenleistung wurde er zum Anteilseigner und konnte so an der Ausgestaltung der "neuen Arbed" mitwirken. Obwohl es immer wieder zu weltweiten Krisen im Stahlsektor kam, konnte sich die Arbed sogar zu einem steuerzahlenden Aktivposten in der Luxem-

burger Industriewelt entwickeln. Nicht immer sahen die Liberalisierungsfanatiker der Brüsseler Behörden es gerne, wenn der Staat mit Zuschüssen und lukrativen Aufträgen die teuren Maschinen im Süden des Landes auf Trab hielt, auch wenn die Konjunktur mal wieder am Boden lag.

Zwar verschwanden Zehntausende an Arbeitsplätzen, aber anders als in Belgien, Frankreich oder Deutschland kam es nicht zur Verelendung ganzer Landstriche. Der Standort Luxemburg wurde sogar mengenmäßig ausgebaut, die freigestellten Arbeitskräfte kamen in anderen Industrien und Dienstleistungsunternehmen unter.

Immer, wenn sich ein strategischer Wechsel in der Arbed-Führung bemerkbar machte - etwa weil nach transporttechnisch interessanteren Standorten in Meeresnähe gesucht wurde - wies die politische Führung

auf die "nationale Solidarität", die seinerzeit die Arbed erfahren hatte.

Jetzt hat Premier Juncker nach eigenem Bekunden mindestens zwei Tränen im Knopfloch, wenn er sich mit dem Gedanken abgeben muss, dass die Arbed durch die Fusion definitiv zum Weltkonzern wird und mit Luxemburg und den alten Standorten keinerlei affektive Verbindungen mehr bestehen. Die Arbed wird Luxemburg zunächst nicht verlassen, dafür ist das moderne Gerät und das kompetente Personal, das ihr hier zur Verfügung steht, viel zu kostbar. Aber was heute modern ist, hat in zehn oder 15 Jahren womöglich nur noch Schrottwert.

Die Standortfrage ist demnach nie endgültig beantwortet. Auch wenn der Luxemburger Staat jetzt mit 6,4 Prozent der größte Teilhaber an dem Megaunternehmen NewCo werden soll, die Zeiten der Sperrminorität sind definitiv vorbei. Dabei tröstet kaum, dass die jetzt beschlossene Fusion strategisch die richtige Entscheidung gewesen sein mag, um den Standort Luxemburg kurz- und mittelfristig abzusichern: Fusionen lohnen sich, weil sie Synergiegewinne mit

sich bringen. Die aber kommen zustande, weil Rationalisierungen (und damit Arbeitsplatzabbau) zu Einsparungen führen.

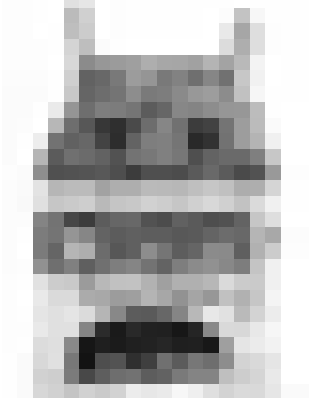
Vorerst sollen es Standorte in Belgien sein, die Federn lassen müssen. Doch wird die nächste Modernisierungswelle sicher nicht an Luxemburg vorbeiziehen.

Ob sich ein 6,4-prozentiger Premier dann ebenso stark zur Wehr setzen kann wie sein 30-prozentiger Vorgänger, das wird die Zukunft, in die alle so vertrauensvoll blicken, zeigen.

Wirtschaftsminister Henri Grethen sieht das realistisch: Auf Dauer sei kein Standort gesichert, meinte er gegenüber mehr oder weniger besorgten ParlamentarierInnen. Demnach hatte seine Parteikollegin Colette Flesch nicht so unrecht, als sie seinerzeit von einem dahin dämmernden Industriezweig redete, nur war ihre Wortwahl nicht ganz korrekt: Es hätte wohl "site crépusculaire" heißen müssen.

**Kreativ-Workshopleiter**  
Philippe Kralj ist Erzieher und angehender Musik-Therapeut.  
**magazine, Seite 9**

**Du chocolat, du vrai!**  
En Arbois on ne produit pas que vin, mais aussi le chocolat Hirsinger. Les deux se dégustent fort bien ensemble.  
**lifestyle, page 13**



Preis: 60 LUF - 1,49 Euro

